

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 44

Illustration: Sieger: Der Punchingball!
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

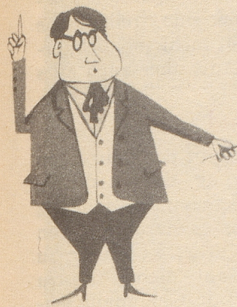
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Adolf Haller
Schulaneckdotten
 Erlebtes und Erlauschtes

Der schönste Beruf

Mein Vater erreichte ein hohes Alter, doch versagten ihm in seinen letzten Jahren die Beine wegen Arterienverkalkung den Dienst. Da ließ er sich am liebsten in einen Lehnstuhl vor dem Hause bringen, wo er die Sonne genießen und mit den Vorübergehenden ein bißchen plaudern konnte. Zu diesen gehörte auch ein Drittklässler, den sein Weg zu den Feldarbeiten, bei denen er mithelfen mußte, an unserem Hause vorbeiführte. Oft mag er dabei sehnsüchtig nach dem aller Arbeit Enthobenen geblickt haben, denn als ihn der Lehrer nach seinem Berufswunsch fragte, antwortete er ohne Besinnen: «Ich möchte werden was der alte Haller.»

Verfehltes Experiment

Dem Lehrer war geklagt worden, daß zwei seiner Schüler rauchten. Da will ich für die ganze Klasse ein Exempel statuieren, dachte der Pädagoge, gab jedem der Sünder einen Stumpfen und befahl ihm, diesen im angeschlossenen Naturalienzimmerchen zu rauchen und zwar bis er nicht mehr länger sei als ihr Daumen dick. Während der nächsten halben Stunde waren sechzig Augen immer nach jener Türe gerichtet; jetzt mußte doch einer herausstürzen, um sich zu erbrechen. Allein die beiden Sträflinge hatten mehr Übung, als man ihnen zuge- traut. Endlich traten sie aus ihrer Klausur, wiesen die Stummel vor und fragten mit unschuldiger Miene: «Dürfen wir noch einen Stumpfen haben?»

Höhenunterschied

Obschon er an einer höheren Schule unterrichtete als ich, brachten es die Umstände mit sich, daß ich eine seiner Arbeiten zum Druck befördern konnte. Ich hatte davon nichts als die Mühe und erntete von seiner Seite nur Forderungen, nie aber ein Wort des Dankes.

Als ich ein paar Jahre später selbst etwas geschrieben hatte, das sein Studiengebiet berührte, schickte ich ihm, nun auch nicht scheu, mein Manuskript zu mit der Bitte, es kritisch durchzusehen. Nach einiger

Zeit kam es zurück mit ein paar Bemerkungen auf zwei herausgerissenen Heftblättern: «Das ist doch bekanntlich so und so!» «Das kann selbstverständlich nicht stimmen!» Dies bei Fragen, über die auch größere Gelehrte als wir zwei nicht einig waren.

Nach dem Erscheinen meiner Publikation schickte ich ihm ein Exemplar zu. Lange, lange kam keine Antwort darauf, dann endlich eine Postkarte, auf dem Jungfrauoch aufgegeben: «Von sehr großer Höhe herunter danke ich Ihnen für Ihre Schrift.»

Die Unentbehrliche

Eine Privatlehrerin, die einige schwachbegabte Schüler unterrichtet, welche nicht in die Volksschule aufgenommen werden konnten, war krank gewesen. Als sie nach vierzehn Tagen ihre Arbeit wieder aufnahm, faßte einer ihrer Schützlinge sie am Aermel und flehte sie an: «Du darfst nicht stirbe. Wer tüt eus süsch lehre!»

Der Intelligenztest

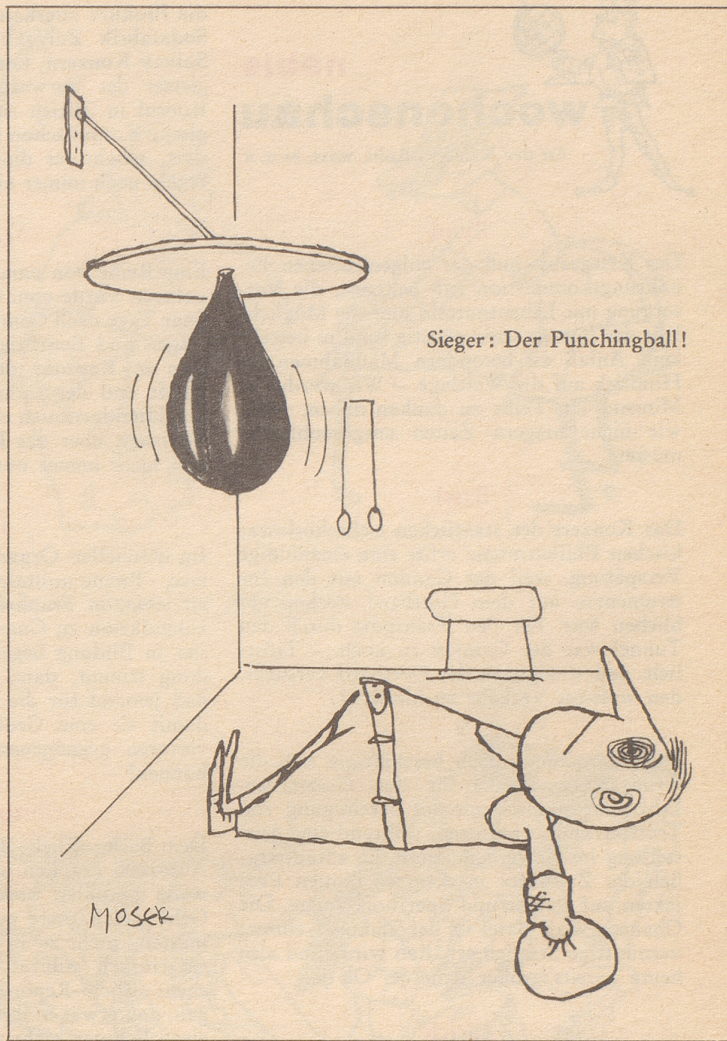
Ich erkundigte mich bei einer älteren Kollegin über einen jungen Lehrer, der neben ihr unterrichtete und sich jetzt um eine neue Stelle beworben hatte.

«Ich hielt ihn für intelligent», antwortete mir die Lehrerin in ihrer bedächtigen, trockenen Art, «bis er sich eines Tages rühmte, im Seminar sei er dann schon ein Tausend-sassa gewesen, in allen Fächern habe er seine Klassenkameraden weit hinter sich gelassen ...»

Die gefährliche Ausfahrt

«Herr Inspektor, stellen Siesich vor», meldete mir ein geistlicher Schulpflegepräsident aufgeregt durch das Telephon, «unser Sekundarlehrer und die Unterlehrerin sind diesen Nachmittag auf dem Velo miteinander ausgefahren! Was müssen wir da tun?»

Ich konnte das Lachen nicht zurückhalten, als ich antwortete: «Von mir aus gar nichts. Ich wüßte keinen Paragraphen, der das verböte. Wenn Sie als Pfarrer glauben



Sieger: Der Punchingball!

Moser

einschreiten zu müssen, kann ich Sie natürlich nicht zurückhalten.» Ich weiß nicht, wie der Pfarrherr sein Gewissen entlastete. Dagegen hatte ich in nicht allzuferner Zeit das Vergnügen, den Ausgeschweiften zur Verlobung gratulieren zu können, – und jetzt stellt sich vielleicht bereits für sie selbst das Problem, wie streng sie ihre Söhne und Töchter im Auge behalten müssen.

Die Sorgenbringer

«Es gibt ja immer noch viele Leute», äußerte sich der Erziehungsdirektor leutselig vor dem Kollegium einer

höheren Mittelschule, «welche glauben, unterrichten und erziehen sei eine gar leichte und angenehme Sache. Wenn man aber den Herrn Rektor betrachtet, dessen Haare sich so früh schon weiß gefärbt haben, wird man anschaulich eines Besseren belehrt.»

Worauf der Rektor schlagfertig zurückgab: «Nur daß ich meine weißen Haare nicht den Schülern, sondern der Erziehungsdirektion verdanke.»

Der wichtige Grund

Ein Fünftklässler, Sohn eines spanischen Fremdarbeiters, hatte während zehn Halbtagen die Schule versäumt. Er brachte die folgende Entschuldigung mit, die er Wort für Wort aus einem Wörterbuche übersetzt hatte: «Herr Lehrer gehen ich nicht in die Schul Warum ich muß gehen mit meine Vater für eine Motiv wichtig» Und Vater Juan hatte seine Unterschrift darunter gemalt.

Welches aber war der wichtige Entschuldigungsgrund? Der Vater hatte ein Auto kaufen wollen, und der Sohn, der schon etwas besser Deutsch verstand, hatte dabei als Dolmetscher dienen müssen.



Herr Spritzig von der Feuerwehr, wenn's brennt, so ruft nach Wasser er, doch nach dem Brand mit aller Kraft ruft er nach FREMO-Traubensaft.

In der ganzen Schweiz erhältlich
fremo Apfelsaft ist fabelhaft!
 Bezugsquellennachfrage an:
 Freiämter Mosterei Muri/Aarg.